

2. Die Loubat-Professur-Stiftung in Berlin

Im Juli 1899 stellte der Bürger der Vereinigten Staaten von Amerika, Joseph Florimond Duc de Loubat, der Friedrich-Wilhelms-Universität zu Berlin ein Kapital von 300.000 Mark in bar zur Verfügung, mit der Bestimmung, die Loubat-Professur-Stiftung zu gründen. Aus den Zinserträgen dieses Kapitals, so verfügte Loubat, sollte eine für das Fach der präkolumbischen Altertumskunde Amerikas zu bestellende etatsmäßige Professur besoldet werden.⁴⁰

Am 12. September 1899 wandte sich der Minister der geistlichen, Unterrichts- und Medizinalangelegenheiten mit folgender Bitte an den deutschen Kaiser und preußischen König Wilhelm II.:

"Die Universität, welche bereit ist die Schenkung, welche den Namen Loubat-Professur-Stiftung erhalten soll, anzunehmen, bedarf dazu der Allerhöchsten Genehmigung. Bedenken gegen deren Erteilung, insbesondere im Sinne der Allerhöchsten Ordre vom 1. Februar 1834, walten nach meinem alleruntertänigsten Dafürhalten in keiner Weise ob. Ebensowenig stehen der Errichtung der geplanten Professur Bedenken entgegen, da die Vertretung des genannten Fachs als Spezialität für die Universität Berlin nur begrüßt werden kann und da in finanzieller Hinsicht in Betracht kommt, dass der Bestimmung des Stifters schon durch die Begründung einer außerordentlichen Professur genügt wird, die Zinsen des Kapitals aber die dazu erforderlichen Mittel um einen erheblichen Teil übersteigen."⁴¹

Wilhelm II. wurde von dem Minister jedoch nicht davon in Kenntnis gesetzt, daß die Universität dem Ministerium ihre Bereitschaft, dieses Geschenk anzunehmen, noch nicht signalisiert hatte. Der Senat der Universität nahm erst nach der Genehmigung durch Wilhelm II. am 6. Oktober 1899 dazu Stellung, indem er dem Ministerium vorschlug, "bei den Vereinbarungen mit dem Herzog von Loubat versuchen zu wollen, eine weitere, freiere Fassung der Bestimmung über die Verwendung des Geschenks zu erzielen, da die Beschränkung auf präkolumbische Altertümer nicht im Interesse der Universität liegen

⁴⁰ Minister der geistlichen, Unterrichts- und Medizinalangelegenheiten an den Kaiser und König Wilhelm II., 12. September 1899 (GStA PK: I, Rep. 76 Va, Sekt. 2, Tit. IV, Nr. 64, Bd. 1, Bl. 307r.). Die Stiftung von Lehrstühlen durch private Förderer war in Deutschland noch recht ungewöhnlich. Es gab zu jener Zeit nur einen einzigen solchen Lehrstuhl, die Karl-Ritter-Professur in Jena, gestiftet von einem Verehrer Ernst Haeckels.

⁴¹ Minister der geistlichen, Unterrichts- und Medizinalangelegenheiten an den Kaiser und König Wilhelm II., 12. September 1899 (GStA PK: I, Rep. 76 Va, Sekt. 2, Tit. IV, Nr. 64, Bd. 1, Bl. 1, 307r, v).

würde".⁴² Warum der Senat der Universität sich ablehnend gegenüber der Bestimmung Loubats äußerte, konnte nicht ermittelt werden. Möglicherweise erhoffte sich der Senat mittels der Loubat-Professur-Stiftung, den bereits bestehenden Wunsch auf Schaffung eines Extraordinariats für Ethnologie erfüllen zu können. Als ein geeigneter Kandidat für diese Professur galt Karl von den Steinen (1855-1929),⁴³ der sich wissenschaftlich zwar auch mit ethnischen Gruppen Südamerikas befaßt hatte, aber nicht mit den präkolumbischen Altertümern.

Aus den überlieferten Akten des Ministeriums geht nicht hervor, ob der Minister hierauf den Versuch unternommen hat, der Bitte der Universität zu entsprechen. Wahrscheinlich ignorierte er sie. Loubat, der auch in Deutschland studiert hatte, galt ihm, wie er gegenüber Wilhelm II. betonte, als ein "hochehrenhafter und sehr reicher Mann".⁴⁴ Außerdem war für ihn von Bedeutung, daß Loubat Träger des Königlichen Kronenordens zweiter und dritter Klasse war, seine Herzogswürde durch den Papst erhalten und den bedeutendsten Akademien Europas und Amerikas Preise gestiftet hat.⁴⁵ Loubat hatte bereits 1888 der Preußischen Akademie der Wissenschaften 25.760 Mark mit der Bestimmung überwiesen, daß die Zinsen des Kapitals "in periodischen Zeiträumen an den Verfasser des besten wissenschaftlichen Werkes über Nordamerika ausgezahlt werden, welches der Königlichen Akademie auf ihr jedesmaliges Preisausschreiben gedruckt vorgelegt werden wird".⁴⁶

Eine Satzung der "Loubat-Professur-Stiftung" wurde nicht erlassen. Der Minister reglementierte lediglich, wie eventuell vorhandene Zinsüberschüsse zu verwenden seien. Er verfügte, daß die gemachten Ersparnisse "entweder dem Stiftungskapital zugeschlagen oder zur Förderung amerikanistischer Studien an der hiesigen Universität verwendet werden".⁴⁷

Ende Oktober 1899 teilte der Minister der philosophischen Fakultät der Universität mit, daß er die Professur in Gestalt eines Extraordinariats dem Privatdozenten Eduard Seler zu übertragen gedenke, und fragte an, ob von Seiten der Universität bezüglich dieser

⁴² Königliche Friedrich-Wilhelms-Universität an Minister der geistlichen, Unterrichts- und Medizinalangelegenheiten (GStA PK: I, Rep. 76 Va, Sekt. 2, Tit. IV, Nr. 64, Bd. 1, Bl. 19r, v).

⁴³ Der Minister genehmigte das gewünschte Extraordinariat für Ethnologie im Januar 1900. Auf den Lehrstuhl wurde Karl von den Steinen berufen, vgl. Dekan der Philosophischen Fakultät an die ordentlichen Professoren der Philosophischen Fakultät, 13. Januar 1900 (HUB: Phil. Fak. 1463, Bl. 138).

⁴⁴ Minister der geistlichen, Unterrichts- und Medizinalangelegenheiten an den Kaiser und König Wilhelm II., 12. September 1899 (GStA PK: I, Rep. 76 Va, Sekt. 2, Tit. IV, Nr. 64, Bd. 1, Bl. 307v).

⁴⁵ Minister der geistlichen, Unterrichts- und Medizinalangelegenheiten an den Kaiser und König Wilhelm II., 12. September 1899 (GStA PK: I, Rep. 76 Va, Sekt. 2, Tit. IV, Nr. 64, Bd. 1, Bl. 307v).

⁴⁶ Beglaubigte Erklärung von Loubat, undatiert, vermutlich Dezember 1888 (BBAW AA: Preuß. Akad. d. Wiss. 1812-1945, II-XI, 101, Bl. 2r, v).

⁴⁷ Minister der geistlichen, Unterrichts- und Medizinalangelegenheiten an den Kaiser und König Wilhelm II., 12. September 1899 (GStA PK: I, Rep. 76 Va, Sekt. 2, Tit. IV, Nr. 64, Bd. 1, Bl. 307r).

Personalentscheidung Bedenken bestehen würden.⁴⁸ Es ist sehr wahrscheinlich, daß seine Personalentscheidung von Loubat beeinflußt und die Professur für das Fach der (amerikanischen) präkolumbischen Sprach- und Altertumskunde von vornherein Seler zugedacht worden war.⁴⁹ Die philosophische Fakultät erhob keine Einwände und erklärte sich mit dem Vorschlag des Ministers einverstanden.⁵⁰ Nur eine Woche später, am 3. November 1899, wurde Eduard Seler zum außerordentlichen Professor ernannt.⁵¹ In einem Artikel der National-Zeitung vom 9. November 1899 heißt es über seine Berufung:

"Dank der Initiative des Herzogs von Loubat ist damit ein neuer Lehrstuhl für die Wissenschaft der Völkerkunde geschaffen [...]. Für die Ethnographie wird diese erste offizielle Vertretung der amerikanistischen Forschung an einer Universität von weittragenden Folgen sein, zumal da zu erwarten ist, daß andere Universitäten in nicht allzuferner Zeit dem Beispiel von Berlin folgen werden."

Dieser euphorische Kommentar erwies sich später als Fehleinschätzung, was die Bedeutung der Loubat-Professur betraf. Zum einen wurde erst 1909 in Deutschland ein Ordinariat für Ethnologie und Anthropologie, an der Berliner Universität, und erst viel später, 1920, in Leipzig das erste Ordinariat für das Fach Völkerkunde geschaffen,⁵² und zum anderen wurde die mit der Errichtung des neuen Lehrstuhls verbundene ursprüngliche Intention Loubats falsch interpretiert. Seler definierte in einem Schreiben an die Berliner Universität von 1920 den Forschungsgegenstand der von ihm vertretenen Wissenschaftsdisziplin wie folgt:

"Das Lehrfach, das ich hier an der Universität vertrat, und für das der Stifter des Lehrstuhls, der Herzog von Loubat, diese Professur gegründet hat, ist Amerikanistik, d. h. amerikanische Sprach-, Volks- und Altertumskunde, insbesondere der präkolumbischen Zeit. Der Zusatz läßt erkennen, dass für dieses Fach nicht so sehr das umfangreiche Material in Betracht kommt, das von den primitiven Stämmen von Nord-, Mittel- und Südamerika zusammengetragen ist, als die Äusserungen der materiellen und geistigen Kultur der alten civilisierten Völker Amerikas. Diese Wissenschaft als solche ist eine Schöpfung der letzten Jahrzehnte."⁵³

⁴⁸ Minister der geistlichen, Unterrichts- und Medizinalangelegenheiten an die Philosophische Fakultät der Königlichen Friedrich-Wilhelms-Universität, 25. Oktober 1899 (GStA PK: I, Rep. 76 Va, Sekt. 2, Tit. IV, Nr. 64, Bd. 1, Bl. 21).

⁴⁹ Vgl. Preuß an v. Luschan, 1. September 1920 (SBB PK HA: Nachlaß von Luschan, K. Th. Preuß, Bl. 18r): *"In der Tat ist auch bei der ersten Besetzung der Professur durch Seler die Fakultät gar nicht gefragt worden. Das ist aber gewöhnlich bei der ersten Besetzung von Stiftungsprofessuren der Fall."*

⁵⁰ Philosophische Fakultät der Königlichen Friedrich-Wilhelms-Universität an Minister der geistlichen, Unterrichts- und Medizinalangelegenheiten, 27. Oktober 1899 (GStA PK: I, Rep. 76 Va, Sekt. 2, Tit. IV, Nr. 64, Bd. 1, Bl. 25).

⁵¹ Bestallung für Seler als außerordentlichen Professor durch den Minister der geistlichen, Unterrichts- und Medizinalangelegenheiten, 3. November 1899 (GStA PK: I, Rep. 76 Va, Sekt. 2, Tit. IV, Nr. 64, Bd. 1, Bl. 26).

⁵² Vgl. Fischer 1990: 19.

⁵³ Seler an die Philosophische Fakultät der Staatlichen Friedrich-Wilhelms-Universität, 26. Juli 1920 (SBB PK HA: Nachlaß von Luschan, Eduard Seler, Bl. 42, 43).

Aus der von Seler deutlich bezeichneten Eingrenzung des Forschungsgegenstands auf die alten "zivilisierten Völker" Amerikas kann geschlossen werden, daß Loubat und Seler bestrebt waren, die Amerikanistik von der Völkerkunde, die sich ausschließlich mit den "primitiven Völkern" befaßte, abzugrenzen. Seler, der von 1899 bis 1920 Inhaber der Loubat-Professur war, begründete eine Lehr- und Forschungstradition, die bis heute in Berlin nachwirkt.⁵⁴

Die "Loubat-Professur-Stiftung" beschränkte sich nicht allein auf die Finanzierung des Lehrstuhls. Mittels der Zinsüberschüsse des Stiftungskapitals wurden verschiedene Forschungsprojekte finanziert, die für die Amerikanistik von außerordentlicher Bedeutung waren:

- 1905/07: eine Forschungsreise von Preuß nach Mexiko (15.000 M)
- 1908: dem gleichen die Veröffentlichung der Ergebnisse seiner Reise (15.000 M)
- 1909: eine Forschungsreise des wissenschaftlichen Hilfsarbeiters am Museum für Völkerkunde, Walter Lehmann, nach Kostarika (5.000 M)
- 1911: dem gleichen die Veröffentlichung der Ergebnisse seiner Reise nach Zentralamerika (5.000 M)
- 1913: eine Forschungsreise von Preuß nach Kolumbien (20.000 M und 1915 ein Zuschuß von 5.000 M).⁵⁵

Ab dem 1. April 1920 erhöhten sich aufgrund eines neuen Beamtendiensteinkommen-Gesetzes die Bezüge von Seler erheblich. Die Zinsen des Stiftungskapitals reichten ab diesem Zeitpunkt zur Deckung dieses Gesamtbetrags nicht mehr aus. Den Fehlbetrag mußte das Ministerium deshalb aus dem Staatsfonds bereitstellen.⁵⁶ Seler wurde zwar noch am Tag der neuen Gesetzeserlassung nach Überschreitung der gesetzlichen Altersgrenze von seinen amtlichen Verpflichtungen entbunden, erhielt jedoch als emeritierter Professor bis an sein Lebensende seine Dienstbezüge. Außerdem schrumpfte das Stiftungskapital infolge der nach dem Ersten Weltkrieg einsetzenden Inflation. Es kam nach Selers Ausscheiden aus dem Universitätsdienst nicht zur Berufung eines Nachfolgers. In Ministerialakten vom 1. November 1921 steht vermerkt: "Bei dem Mangel an Mitteln ist es nicht möglich, einen Ersatzprofessor zu berufen. Die Professur muß daher, wenn nicht das Stiftungskapital

⁵⁴ Riese 1987: 137, 160. Nähere Informationen über Seler als Universitätsprofessor liefert Thiemer-Sachse 2001.

⁵⁵ Aufstellung der verfügbaren und verbrauchten Mittel der Loubat-Professur-Stiftung, 1. November 1921 (GStA PK: I, Rep. 76 Va, Sekt. 2, Tit. IV, Nr. 64, Bd. 1, Bl. 373).

entsprechend erhöht wird, bis auf weiteres unbesetzt bleiben."⁵⁷ Im Januar 1922 teilte der Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung dem Finanzminister mit: "Die Einnahmen der gen. Stiftung werden sich bis zum Schlusse des laufenden Rechnungsjahres nur auf rd. 10.500 M belaufen, während allein für die Dienstbezüge des von seinen amtlichen Verpflichtungen entbundenen Professors Dr. Seler 45.400 M erforderlich sind."⁵⁸ Auch nach dem Tod Selters im November 1922 und nach der Inflation (1923), das zeigt ein Tätigkeitsbericht der Stiftung aus dem Jahr 1927, war eine Wiederbesetzung der Professur wegen Mangels an Stiftungsmitteln nicht möglich.⁵⁹ 1927 gewährte der Staat der Stiftung eine kulturelle Wohlfahrtsrente. Die eingehenden Beträge wurden mit dem Ziel kapitalisiert, die Stiftung wieder lebensfähig zu machen.⁶⁰ Als möglicher Zeitpunkt, die Loubat-Professur wieder besetzen zu können, wurde das Jahr 1941 angesehen.⁶¹

1928 beschlossen die Teilnehmer des Amerikanistenkongresses in New York, sich für die Errichtung und Wiedereinrichtung von Professuren für Amerikanistik einzusetzen.⁶² Für die Wiedereinrichtung der Loubat-Professur in Berlin sprach sich besonders der in Amerika lebende und aus Deutschland stammende Ethnologe und Anthropologe Franz Boas aus. Dem Geographen Friedrich Karl Albrecht Penck (1885-1945) zufolge versuchte Boas, in Amerika "Mittel für eine dauernde Vertretung der Loubat-Professur bis zu deren Wieder-in-Kraft-treten zu erlangen",⁶³ da er die Befürchtung hatte, daß es in Deutschland bald keinen Nachwuchs für das Fach Amerikanistik mehr geben könnte. Penck, der 1930 dem Ministerium das Scheitern der Bemühungen von Boas mitteilte, kommentierte diesen Umstand folgendermaßen: "Es kann leicht sein, dass im Laufe der 11 Jahre, nach welchen die Loubat-Professur wieder errichtet werden kann, es bei uns keinen Amerikanisten mehr geben wird."⁶⁴

⁵⁶ Aufstellung der verfügbaren und verbrauchten Mittel der Loubat-Professur-Stiftung, 1. November 1921 (GStA PK: I, Rep. 76 Va, Sekt. 2, Tit. IV, Nr. 64, Bd. 1, Bl. 371).

⁵⁷ Aufstellung der verfügbaren und verbrauchten Mittel der Loubat-Professur-Stiftung, 1. November 1921 (GStA PK: I, Rep. 76 Va, Sekt. 2, Tit. IV, Nr. 64, Bd. 1, Bl. 371, 373).

⁵⁸ Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung an Finanzminister, 20. Januar 1922 (GStA PK: I, Rep. 76 Va, Sekt. 2, Tit. IV, Nr. 64, Bd. 2, Bl. 3v).

⁵⁹ Tätigkeitsbericht der Loubat-Professur-Stiftung bei der Friedrich-Wilhelms-Universität Berlin, 14. Mai 1927 (GStA PK: I, Rep. 76 Va, Sekt. 2, Tit. IV, Nr. 64, Bd. 2, Bl. 24r, v).

⁶⁰ Ministerialrat Windelband an Staatsrat Hauptmann, 21. Mai 1929 (GStA PK: I, Rep. 76 Va, Sekt. 2, Tit. IV, Nr. 64, Bd. 2, Bl. 40).

⁶¹ Penck an Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung, 6. Juni 1929 (GStA PK: I, Rep. 76 Va, Sekt. 2, Tit. IV, Nr. 64, Bd. 2, Bl. 41r).

⁶² Penck an Auswärtiges Amt, 29. Dezember 1928 (GStA PK: I, Rep. 76 Va, Sekt. 2, Tit. IV, Nr. 64, Bd. 2, Bl. 43).

⁶³ Penck an Ministerialrat Windelband, 11. Januar 1930 (GStA PK: I, Rep. 76 Va, Sekt. 2, Tit. IV, Nr. 64, Bd. 2, Bl. 52r).

⁶⁴ Penck an Ministerialrat Windelband, 11. Januar 1930 (GStA PK: I, Rep. 76 Va, Sekt. 2, Tit. IV, Nr. 64, Bd. 2, Bl. 52r).

Aus Preuß' Bericht vom Amerikanisten-Kongreß in Sevilla im Jahr 1935 geht hervor, daß man damit rechnete, erst 1945 über die für die Loubat-Professur erforderlichen Mittel verfügen zu können.⁶⁵ 1937 resümiert Franz Termer (1894-1968) in einem Bericht an das nunmehr umbenannte Ministerium für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung, das ihn aufgefordert hatte, Hochschullehrernachwuchs, der für eine Teilnahme beim Internationalen Amerikanisten-Kongreß in Peru und Mexiko in Frage käme, zu benennen:

"Hierzu darf ich bemerken, daß die Nachwuchsfrage in der deutschen Amerikanistik denkbar ungünstig ist und zu Besorgnissen um das weitere Bestehen der deutschen amerikanistischen Forschung Anlaß gibt. [...] Die Gründe für den Rückgang sind zu suchen in dem Fehlen amerikanistischer Lehrstühle an deutschen Hochschulen. Die einzige amerikanistische Professur an der Berliner Universität ist mit dem Tode von Eduard Seler kurz nach dem Weltkrieg infolge der Inflation eingegangen. [...] Ein anderer, noch wichtigerer Grund für den Rückgang der Amerikanistik sind die mangelnden Aussichten beruflicher Art, die dem jungen Fachwissenschaftler sich eröffnen. Es fehlt ebenso an festbesoldeten Museumsstellen, wie es an Habilitationsmöglichkeiten für Amerikanistik mangelt, da eben dieses Fach keinerlei weitere Aufstiegsmöglichkeiten für den akademischen Nachwuchs bietet."⁶⁶

Während des Zweiten Weltkriegs, im Jahr 1943, hatte das Stiftungskapital wieder fast seine ursprüngliche Höhe erreicht.⁶⁷ Zur Wiederbesetzung der Loubat-Professur im Jahr 1945 – vorausgesetzt, daß diese tatsächlich beabsichtigt war – kam es aufgrund des Zusammenbruchs des NS-Regimes nicht mehr. Weder im Universitätsarchiv noch im Landesarchiv von Berlin finden sich Akten, die Auskunft über das Ende der Stiftungsexistenz geben können.

⁶⁵ Preuß an Scuria, 17. November 1935 (BA: R 4901, 2730, Bl. 94).

⁶⁶ Termer an Reichs- und Preußischen Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung, 25. Oktober 1937 (BA: R 4901, 2730, Bl. 139r, v).

⁶⁷ Vgl. K. Schultz 1994: 90.